

# Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postsendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,

vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzielnia (Wah) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile ober deren Raum 6 Kop.,

für Restamen 15 Kop.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Rödingsberg 1./P. oder  
deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstraße 18.

## Julius.

St. Petersburg.

### Allerhöchstes Reskript

Seine Kaiserliche Hoheit der General-Inspektor der Kavallerie, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch d. Ke. K. Kaiserliche Hoheit!

Mein in Gott ruhender Vater, welcher Ihre anermüdete Ergebenheit für die Pflichten des Dienstes und Ihre Vorliebe für das Kavallerie-Wesen würdigte, ernannte Ew. Hoheit im Jahre 1864 zum General-Inspektor der Kavallerie.

Nachdem Sie sich ganz der Vervollkommnung dieser Waffengattung gewidmet, ließen Ew. Kaiserliche Hoheit beständig sich sowohl die Verbesserung des Pferdebestandes und der Ausrüstung der Kavallerie, als auch die Einführung der geeigneten Methoden ihrer Erziehung und Ausbildung angelegen sein. Mit besonderem Eifer führten Ew. Hoheit Meine Absichten bezüglich der Reorganisation der aktiven und Reserve-Kavallerie aus, welche unsere Kavallerie-Streitkräfte erheblich vermehrten und denselben eine rasche und ausgedehnte Ergänzung im Mobilisationsfälle sicherten. Gleichzeitig hiermit haben Sie sich eifrig bemüht um die Ausbildung vollständig vorbereiteter Schwadronschefs, gewandter Offiziere, die Ihre Sache verstehen, erfahrener Instruktoren, tüchtiger Reiter und geschickter Rundschafter, indem Sie beherzigt die qualitativen Seiten der Kavallerie steigerten, sowohl in der Einzel-Ausbildung der Mannschaften als auch in den taktischen Bewegungen der Massen. Mit aufrichtigem Vergnügen

Ihre fünfundzwanzigjährige Leitung der Kavallerie gegenwärtig überblickend, halte Ich es für Meine Pflicht, Ihnen Meine herzlichste Dankbarkeit zu eröffnen und hierbei die volle Ueberzeugung zu äußern, daß unsere ruhmvolle Kavallerie, indem sie die unerschütterliche Treue für den Thron und die Liebe zum Vaterlande heilig bewahrt, auch künftig nach immer höherer Vervollkommnung streben und jederzeit bereit sein wird, unentwegt ihre Pflicht zu erfüllen.

Ich verbleibe Ihnen immerdar unabänderlich wohlgeneigt.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstselbsthändig unterzeichnet:

Ihr dankbarer und Sie Liebender Neffe

Alexander.

Auf der Nacht „Dschawa“ in der Dsjea, den 15. August 1889.

Die Staatsprüfungs-Kommissionen werden, wie bekannt, in diesem Herbst zum ersten Mal zusammentreten. Wie die „Cr. Perepopyr. Bzdom.“ erfahren, haben sich jedoch bisher nur erst verhältnismäßig sehr wenig Prüfungs-Kandidaten gemeldet. Die Neuheit der Sache, die schweren Anforderungen und die vermittelte Strenge der den Studenten zumeist fremden Examinatoren, haben sie veranlaßt, lieber den zweiten Termin, im Frühling abzuwarten. Auch wissen die „Cr. Perepopyr. Bzdom.“ mitzutheilen, daß viele Studenten fast aller Fakultäten sich an den Minister mit Gesuchen gewandt haben, die Prüfungs-Anforderungen herabzusetzen. Hierzu kommt dann noch, daß wer jetzt im Herbst das Examen ablegt, noch im Aufgebote d. J. 1889 seiner ihm gestundeten Wehr-Pflichtleistung nachzukommen hätte, während die, welche erst im Frühling vorgehen, auf diese Weise ein ganzes Jahr gewinnen.

Auf diese Resultate dieser erstmaligen

Staatsprüfungen dürfen wir jedenfalls sehr gespannt sein.

Unlängst ist von Vertretern des Handels und des Gewerbes, wie die „Honor.“ berichten, beim Finanzministerium ein Gesuch eingereicht worden, in welchem um die Durchsicht und Abänderung der Silbengesetze, in einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Weise nachgesucht wird. Die ersten Bestimmungen über die Gilden in Rußland reichen bis zum Jahre 1721 zurück. Nachdem sie im Laufe der Zeit einige Abänderungen erfahren hatten, wurden die Gilden in den Jahren 1825—1837 allenthalben organisiert und bewahrt mit kleinen Abweichungen ihren Charakter unverändert bis zur letzten Reorganisation im Jahre 1863, in welchem Jahre erst die zweckentsprechendere Eintheilung zweier Kaufmanns-Klassen oder Gilden vorgenommen wurde, und zwar derart, daß zur ersten Gilde hauptsächlich die Engros-Händler, zur zweiten die Detail-Händler gezählt wurden. Gegenwärtig jedoch kann man angesichts des Umstandes, daß die Gilden mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Reform im Abgaben-System der Kaufmannschaft ihre Bedeutung verloren haben, behaupten, daß gar kein derartiger steuerpflichtiger Stand mehr existirt, während das bis jetzt bestehende Gilden-Gesetz den Handel als Zeichen der Zugehörigkeit zu einem besonderen Stande betrachtet. Daher ist die Frage aufgeworfen worden, die bestehende Eintheilung der Kaufleute nach Gilden erster und zweiter Klasse unter der Bezeichnung „Handels- und Gewerbkasse“ zusammenzufassen und an der Stelle der bis jetzt nach der Klassifikation nach Gilden erhobenen Handelssteuer, eine Steuer je nach den Umsätzen der einzelnen Handelshäuser oder Gewerbetreibenden einzuführen und außerdem noch die verschiedenen Ortschaften und Kategorien

einzutheilen und verschiedene Tarife für die verschiedenen Handels-Branchen festzusetzen.

## Ausländische Nachrichten.

Das Bezirkspräsidium des Ober-Eklasses hat drei Ausländer ausgewiesen, und zwar den Fabrikanten Ernst Blech und die Fabrikarbeiter Emil Clemenz und August Humbert, alle Drei französische Staatsangehörige und bisher in Marlikch wohnhaft. Ueber die Gründe der Ausweisung wird der „Post“ Nachstehendes mitgetheilt: Der letzterzeit wegen Landesverrats zu längerer Festungshaft verurtheilte französische Staatsangehörige, Fabrikant Karl Blech, hatte diese Haft im Juli dieses Jahres beendet und war dann ausgewiesen worden; derselbe hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sich hart an der deutschen Grenze, in einem in der Nähe von Marlikch auf französischem Gebiet gelegenen Gasthaus, für einige Zeit niederzulassen, um hier die Besuche seiner Freunde und Anhänger aus Marlikch entgegenzunehmen. Die Matruische Wirtschaft wurde geradezu zu einem Wallfahrtsort, nach dem zahlreiche Personen strömten, um dem „Martyrer“ ihre Glückwünsche darzubringen. Besonders waren es die Brüder Karl Blech's, die Fabrikanten Ernst und Ferdinand Blech, Ersterer französischer, Letzterer deutscher Staatsangehöriger, welche unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik Massenfahrten nach der Wirtschaft veranstalteten. Bezeichnend ist, daß die Besucher hierbei von den drei Gebrüchern bestens bewirthet wurden.

Ueber Boulanger's Geselligkeiten, als er Kriegsminister war, und über die Art, wie er sich dieselben be-

## Leben um Leben.

Novelle von Karl Bastrow.

(Fortsetzung).

Rittmeister von Ebebed, ein gewaltiger Nimrod auf dem Barlett, kämpfte mannhast seine Bedenken nieder und forderte mit einer ritterlichen Verbeugung die kleine Transatlantische zum Tanz auf.

Miß Grant blickte halb schelmisch, halb furchtbar zu dem großen, stattlichen Mann auf. „Ich mußten um Verzeihung bitten, Herr Graf,“ flüsterte sie, tolekt mit dem Fächer spielend, „aber ich sein soeben erst eingetreten und noch ganz erschöpft, später vielleicht!“

Der Rittmeister trat lachend ab. Er war ein Mann von Welt und wußte sich zu trösten. Inzwischen hatte der Vorfall unter den tanztüchtigen jungen Herren einiges Aufsehen erregt.

Derweilener Karl, dieser Ebebed, raunte Herr von Hagen, ein junger Gutsbesitzer aus Mecklenburg, dem Baron v. Lingen zu, „geht hin und holt sich einen Korb. Wie ist's, Lingen? Wollen wir's nicht einmal versuchen?“

Der Baron schleifte zu Antonie hinüber, die mit mehreren älteren Damen unter den Zuschauerinnen saß. Dann warf er einen Blick auf die Amerikanerin. War es Wahrheit oder Täuschung? Es dünkte ihm,

als flöge aus ihren Augen ein auffordernder Strahl zu ihm herüber.

Nachdenkend zwirbelte er seinen Schnurrbart und heftiger pochte das Männerherz an die Rippen. „Teufel, das wäre was Großes!“ raunte der Dämon der Eitelkeit ihm zu, „diese geistreiche Amerikanerin.“ Die Musik schwieg in diesem Augenblick. Die Paare kehrten auf ihre Plätze zurück.

„Für heute wagt's Niemand mehr,“ fuhr der Mecklenburger fort, „wenn Sie's nicht wagen, Baron, dann bleibt die Kleine sitzen.“

„Wird sich verdammt wenig draus machen,“ warf Lingen hin, „die sieht aus, als könnte sie den Kurjaal mit allem, was drinnen, in die Tasche stecken, wenn sie wollte.“

Noch eine Pause. Dann intonirte die Musik die Einleitungstakte zum Contretanz. Der Baron redete sich plötzlich einen Zoll höher empor. Die Sicherheit eines festen Entschlusses schien über ihn gekommen. Mit dem Anstand eines vollendeten Kavalliers trat er auf Miß Grant zu und bat um die Ehre des nächsten Tanzes.

Das Unerhörte geschah. Die Milliarden-Prinzessin erhob sich und legte mit einem hintersichenden Lächeln die kleine Hand auf den Arm des Barons.

Dieser wußte kaum, wie ihm geschah. Sein Auge flammte im stolzen Triumph auf und nur mit Mühe gelang es ihm, sich zu beherrschen und eine unbefangene Miene anzunehmen, als sei etwas durchaus Selbstverständliches geschehen.

Er tanzte brillant und füllte die Pausen gewandt mit seiner Unterhaltung aus.

Es war sicherlich weder übergroße Tiefe, noch besonderer Eiprit in dem, was er sagte, allein die Amerikanerin schien ihm doch mit Vergnügen zuzuhören. Die Freude, mit dem gefeiertsten Mann der Saison zu verkehren, sprach aus jeder Bewegung und der Baron sah das und wurde mit jeder Minute unternehmungslustiger. Er hatte kein Auge mehr für Antonie, die nur mühsam den Anschein der Unbefangenheit behauptete und im Stillen Höllenqualen litt.

Als Lingen die Amerikanerin auf ihren Platz zurückführte, bat er um den nächsten Walzer, der ihm auch zugesagt wurde.

„Teufel, Baron, Sie haben außerordentliches Glück!“ wurde Lingen von dem Mecklenburger empfangen, „zwei reiche Frauen . . . und unjereins, . . . nein, es ist wirklich zu arg!“

Der Baron lächelte und drehte seinen Schnurrbart. Welche stolzen Gedanken durch seinen Sinn zuckten, wer vermüchte es zu sagen?

Er führte die reizende Alice noch in verschiedenen Rundtänzen. Es war doch selbst, wie wunderbar die Amerikanerin tanzte. Sie schien über dem glatten Parquetboden wie eine Wolke zu schweben.

Man bewunderte das interessante Paar. Das Aussehen schien allgemein werden zu wollen. Antonie verdarb ihr bleiches Antlitz hinter dem Fächer, der in ihrer Hand leise zitterte.

Hinter der Stirn des Barons kreuzten die Gedanken sich wild und bunt, sie formten sich allmählich zu großen und glänzenden Zukunftsvettern. Bald litt es ihn nicht mehr in dem heißen luftwirdelnden Saal.

In wunderbarer Frische und Heiterkeit breitete die Sommernacht sich über den Kurgarten aus. Ein Meer von weißem Licht erstrahlte der prächtigen Feuer-Kassade des kunstvollen Kandelabers, welcher sich auf dem Platze vor dem architektonisch schönen Gebäude erhob. Der Baron schritt sinnend in die lauschigen Laubgewölbe hinein. Es wurde stiller und stiller um ihn. Das Mondlicht zitterte im Weiser und hier und dort schimmerte ein Glühwürmchen auf dem weichen Moossteppich zu seinen Füßen.

Wie ein Traumender schritt er dahin.

Er dachte an Alice:

„Welch ein bezauberndes Geschöpf!“ flüsterte er in sich hinein, „und die kurz-sichtige Welt stellt es in Abrede, daß sie schön sei. Wie eigenartig, wie sinnig, wie anziehend ist Alice an ihr. Welch ein romantischer Hauch umschwebt sie, Welch ein Unterschied zwischen ihr und —“

Er vollendete nicht, aber seine Stirn verfinsterte sich. Die bleiche, frauenhafte, im Verblühen begriffene Antonie hatte ihm kein Beweise einer heinige wahnsinnigen Liebe gegeben. Warum war Alice nicht wie Antonie?

Wahrhaftig geliebt hatte der Baron bis jetzt nie. Die Frauen waren ihm nur wenig mehr wie Blumen gewesen, bestimmt, sein Leben zu verschönern. Es von Grund aus umzugestalten, sein Herz vollständig in Fesseln zu schlagen — dazu hatte er bis jetzt keine für fähig gehalten. So feurigen Temperamentes der Baron auch war, zu tieferen Eindrücken war es nie gekommen und der Bestand hatte bis jetzt noch nicht sein Recht behauptet. — Jetzt aber tönte es wie ein eherner Glockenklang in seiner



Lohnen ließ, erzählt ein reicher Weinkaufmann in Rheims einem dort erscheinenden Lokalblatt folgendes Geschichtchen: „Ich wollte einen Aufschub der Einberufung eines Verwandten aus Familienrückichten erhalten und wendete mich deshalb an Buret, den man mir als sehr einflussreich bei dem Minister geschildert hatte. Buret erklärte sofort, daß die Sache keinerlei Schwierigkeiten machen würde; indessen wären einige kostspielige Förmlichkeiten zu erfüllen. Ich ließ mich nicht lange bitten und bot 500 Francs. Darauf wurde mir von Buret eine Zusammenkunft für den folgenden Tag gegeben. Als ich mich zu derselben einstellte, erklärte mir der Vertrauensmann des Ministers, daß die Sache eingeleitet sei. „Indessen muß ich Sie schon bitten, mit einem Laufbills heranzukommen. Man begnügt sich nicht mit 500 Francs.“ Ich kam diesen Gesuche nach, nur um schnell mit diesem unangenehmen Burschen fertig zu werden. Eine Stunde später führte Buret mich in das Arbeitszimmer Boulangers ein. Der Minister empfing mich sehr artig und freundlich und bewilligte mein ihm vorgetragenes Gesuch sehr schnell, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Darauf nahm er Buret bei Seite, und nachdem er einige Worte leise mit ihm gewechselt, sagte er halblaut, so daß ich es hören konnte: „Du weißt, mein Alter, ich habe keinen Cognac mehr!“ Als Buret mich dann zurückgelassen, fragte er mich, ob ich gehbt, was der Minister gesagt. Mir erschien aber dies doch zu frech, und überdies glaubte ich mit 1000 Francs den kleinen Herrn Boulangere noch einige Dutzend Flaschen alten Cognac überlassen zu müssen.“ Der Rheims' Kaufmann erklärt, diese Erzählung vor Gericht beschwören zu wollen, und fordert die Boulangers auf, ihn wegen Verleumdung zu verklagen.

An Stelle des General-Kapitän von Neu-Kastilien, Goyeneche, welcher wegen eines Zerwürfnisses mit dem Kriegsminister seine Entlassung genommen hat, ist, wie aus Madrid gemeldet wird, Rodriguez Arias ernannt worden. Zum Generalkapitän von Andalusien ist Generalleutnant Labas Martin und zum Generalinspektor der Infanterie General Polavieja ernannt worden. Ueber die Ursache dieser Veränderungen läßt sich Folgendes berichten: In der spanischen Armee besteht ein scharfer Gegensatz zwischen den Offizieren der Reiterei und der Fußtruppen, und zwischen denen des Generalstabs und der Artillerie. Die bestehende Mißstimmung kommt nicht selten öffentlich zum Ausdruck, indem sich die Vertreter der einzelnen Truppenteile nicht entblöden, sich in der politischen wie in der Fachpresse zu beschreiben und zu beschimpfen. Unlängst erließ der obgenannte Generalkapitän von Neu-Kastilien, Goyeneche, zu dessen Bezirk die Hauptstadt gehört, eine Verfügung, die offenbar aus dem Wunsche hervorgegangen war, die von Goyeneche bitter gehassten Generalstabsoffiziere zu verlegen und lächerlich zu machen.

In Folge eines an sich ganz bedeutungslosen und untergeordneten Vorgangs in einer der hauptstädtischen Kasernen befahl nämlich der Generalkapitän plötzlich, daß zukünftig die zur Dienstleistung den einzelnen Truppenkörpern beigegebenen Generalstabsoffiziere nur noch in Begleitung, das heißt also unter Aufsicht eines Truppenoffiziers, auf Wache ziehen dürften. So wenig nun die spanischen Generalstabsoffiziere, welche noch immer, wie dies früher auch in Frankreich der Fall war, in einer in sich völlig abgeschlossenen Dienstlaufbahn herangebildet werden, auf der Höhe ihrer Zeit stehen mögen, so schlecht, so einseitig und so dienstunfähig, daß sie nicht allein auf Kasernenwache ziehen könnten, sind sie nicht; aber noch weniger sind sie so an Zucht gewöhnt, daß sie sich einem Befehl, wie dem von Goyeneche gegebenen, unterordnen. Sie wurden ausländisch; es kam zu ziemlich gewaltthätigen Austritten, zu verschiedenen offenen Gehorjamsverweigerungen; der Chef des Generalstabes nahm für seine Untergebenen Partei; einen Augenblick lebte man im Palais und im Ministerium der Furcht, Goyeneche habe nur einen Vorwand geschaffen wollen, um sich an der Spitze der Madrider Befehlsführung zu empören. Man wagte ihn daher nicht abzusetzen, wagte aber auch nicht, ihm Recht zu geben. Nachdem Goyeneche nun selbst seinen Abschied eingereicht hat, sind die obenerwähnten Ernennungen vollzogen worden.

Die brüskelhaft aus Brasilien einlaufenden Nachrichten schwächen die Bedeutung des auf den Kaiser Pedro II. verübten Attentates sehr bedeutend ab. Es heißt in einer Correspondenz aus Porto Alegre: „Aus den bis jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten ist nicht mit Sicherheit zu entnehmen, ob wirklich ein Mordversuch beabsichtigt war. Fest steht nur, daß, als die kaiserliche Familie das St. Anna-Theater verließ, ein unbekannt gebliebener „es lebe die republikanische Partei“ gerufen hat und ein junger Portugiese, Namens Adriano do Valle, als der kaiserliche Wagen über den Constitutionsplatz fuhr, einen Schuß aus einem Revolver abgegeben hat, wodurch Niemand auf dem mit Menschen angefüllten Platze verletzt worden ist. Der junge Mensch, der im Kopfe nicht ganz richtig ist und überdies betrunken gewesen sein soll, ist verhaftet und nur geständig, seinen Revolver abgefeuert zu haben, aber ohne Ziel und Richtung. Die Polizei ist nicht in den Besitz des Revolvers gelangt, um feststellen zu können, ob derselbe scharf geladen war. Das Tragen verborgener Waffen und die Lust zum Krallen sind hier zu Lande so allgemein, daß man eben so leicht an einen bloßen Unfug mit Schießgewehr als an einen Mordversuch denken kann. Alle Bemühungen, Mitschuldige des Valle zu entdecken und den Schuß der republikanischen Partei auf's Kerbholz zu bringen, sind in nichts zusammengelassen. Weitere Aufklärungen müssen von der öffentlichen Gerichtsverhandlung erwartet werden.“

Spanien hat in diesen Tagen den irdischen Resten eines seiner, wenn auch

nicht größten, so doch vom Glück am meisten begünstigt gewesenen Söhne und jedenfalls desjenigen, der es in diesem Jahrhundert unter allen Spaniern mit am besten verstanden hat, von sich reden zu machen, eine letzte Ehre erwiesen: In Logrono wurden die Gebeine des Marschall Espartero, des Siegesherzogs und Fürsten von Bergara, des Beendigers des ersten Carlistenkrieges, des späteren Regenten an der von ihm vertriebenen Königin Christine Statt, von dem Friedhofe, auf dem sie bisher geruht, in die Kirche Santa Maria la Redonda überführt. Auch nach der Krone hat Espartero, was jetzt vielfach in Vergessenheit gerathen ist, einmal die Hand ausgestreckt. Als nach der Flucht und Absetzung der Königin Isabella II. die Triumvirn Serrano-Prim-Topete auf der Suche nach einem neuen König waren, wurde Espartero auf sein eigenes Betreiben in den Cortes als Kandidat aufgestellt. Die Sache scheiterte jedoch damals an der zu großen Unbeliebtheit des Marschalls, der seine große Volkstümlichkeit, welche ihm die Beendigung des Bürgerkrieges gebracht, schnell und gründlich wieder verloren hatte. Auch diesmal, wo es sich nur noch um eine letzte Ehrenbezeugung für den Todten handelte, hat die geringe Theilnahme, deren Espartero sich erfreut, den Plan, mit der Ueberführung seiner Reste eine große politische Kundgebung zu verbinden, zu nichte gemacht. Zu den eigentlichen Helden der Armee gehört er nicht — seine größte Kriegsthat, die Beendigung des ersten Carlistenkrieges durch die Uebergabe von Bergara, welche er mit Maroto, dem Generalissimus Don Carlos' schloß, war eine diplomatische That, und den Preis, um den die Carlisten damals die Waffen streckten, die Verheirathung Isabella's mit dem ältesten Sohne Don Carlos', blieb Espartero später als Regent bekanntlich schuldig — und die politischen Partheien des Landes hat er sich eine nach der anderen durch Hochmuth und Unfähigkeit, durch Wortbruch und Unbeständigkeit entfremdet. Die anfangs großartig gedachte Feier in dem stillen Landstädtchen am Ebro, in dem der Herzog von Bergara ein halbes Menschenalter als lebendige Begräbnis, zeitweilig als halber Staatsgefangener, zeitweilig als mißvergünstigter, mit sich und der Welt unzufriedener Mann gelebt hat, ist somit ganz still verlaufen; ein paar Bataillone, ein paar Schwadronen gaben dem einstigen Oberbefehlshaber aller spanischen Heere das letzte Geleit; die Armee war nur durch den Marschall Concha, Marquis de la Habana, den Bruder des gegen die Carlisten im zweiten Aufstande gefallenen Marschall Manuel Concha, vertreten; die Regierung und die Königin gar nicht.

## Chronik.

Kirchliches. Bethaus der Brüder-Gemeinde: Sonntag, den 8. September d. J. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Abend-

mahlfeier. (Herr Pastor Rönthaler) und Nachmittags um 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Hülspreddiger Rutkowski.)  
Evangelische Johannis-Kirche: Sonntag, den 8. d. Mts. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahlfeier (Herr Pastor Angerstejn), Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre (Herr Diakon Schmid.) — Mittwoch, den 11. September d. J., Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstejn.)

Der Regierungsinspektor der Eisenbahnen des Zarthums Polen hat dem „Kur. por.“ zufolge an sämtliche polnische Eisenbahnen ein Circular erlassen, in welchem er für die Warschau-Terespoler Bahn vom 1. September d. J., für alle übrigen Bahnen nach Empfang des Circulars die Einführung der russischen Sprache in Wort und Schrift verfügt. Die augenblicklich im Dienste befindlichen Beamten sind einer genauen Prüfung zu unterwerfen, als neuzustellende nur solche anzunehmen, welche der russischen Sprache vollkommen mächtig sind. Für die genaue Erfüllung des Circulars sind die Herren Betriebsdirectoren verantwortlich gemacht.

Mit dem gestrigen Tage hat der Unterricht in der hiesigen höheren Gewerbeschule in allen Klassen wieder begonnen. Zu bemerken ist, daß die Zahl der Kandidaten diesmal eine ungewöhnlich starke war, von denen leider noch nicht die Hälfte angenommen werden konnte, wie dies nachstehende Zahlen zur Genüge ergeben:

	Gesammt	Aufgenommen
I. Klasse	142	62
II. „	32	7
III. „	13	4
IV. „	5	4

Von den zurückgestellten Kandidaten der I. Klasse wurden außerdem noch vier ausgewählt, die bei etwa eintretender Vacanz noch Aufnahme finden sollten.

Ein günstiges Operations-Terrain für unsere Taschendiebe bietet nach eingetretener Dunkelheit die neu eröffnete Straße nach dem Bahnhof, welche bis jetzt noch immer unbeleuchtet ist. Diesen legeren Umstand benutzen eine größere Menge Taschendiebe und stellen sich nach jedem angekommenen Zuge in Gruppen zu drei und vier Personen zusammen, um, wenn nur irgend möglich, den zu Fuß nach der Stadt pilgernden Reisenden die Last des Gepäcks oder Portemonnaies zu erleichtern. Welche Kunstkniffe zu diesem Zweck angewandt werden, das haben wir des Ofteren in erschöpfender Weise beschrieben. Daß die Gauner übrigens ziemlich frech und ungenirt zu Werke gehen, erhellt zum Beispiel aus der Thatfache, daß am Donnerstag Abend gegen 9 Uhr drei derselben auf eine Droschke sprangen, auf der bereits ein Fahrgast saß, ganz ruhig und, als seien sie hierzu berechtigt, neben und gegenüber dem Reisenden Platz nahmen und auf diese Weise gratis nach der Stadt fuhren. Der betreffende Droschkentischer, Namens Chrapal, welcher

Brust. Es war ihm, als vollgde sich eine seltsame Umwandlung da drinnen. Er fühlte, wie es ihn mit magischer Gewalt zu der märchenhaften kleinen Prinzessin zog, die wie ein Wunder aus Taufend und eine Nacht vor ihm aufgestiegen war.

Er trat aus der Nacht des Parkes wieder in den funkelnden Lichtkreis. Eine Equipagenreihe zog sich vor seinen Blicken hin. Reich gallonirte Diener standen in Gruppen umher und verarbeiteten die Stoffe, welche ihnen die Herrschaften den Tag hindurch geliefert hatten. Es gab da manches Interessante zu hören.

Der Baron schritt an der glänzenden Wagenreihe hin. Er schien etwas zu suchen und bald stand er vor dem kleinen amerikanischen Nonnengespann. Der kleine Mulatte saß, unbeweglich wie ein ägyptisches Obelisk, auf dem Bod. Die weißen Augäpfel fixierten auf die erleuchteten Fenster des Tanzsaales. Von dorther mußte seine Geliebte kommen.

Der kleine Koffelentker wich nicht von seinem Posten, wie die anderen Kutscher. Gewiß war die Herrin sehr streng.

„Drignell“, flüsternte Lingen vor sich hin, „aber vornehm und hochromantisch. Ob sie aber wirklich so ungeheuer reich ist, wie man sagt?“

Da fühlte er, wie eine weiche Hand seinen Arm berührte. Er wandte sich blitschnell um und blickte in ein bleiches finstres Frauenantlitz.

„Du bist's, Antonie?“ fragte er mit schlecht verhehltem Unmuth. „Warum bist Du hierher gekommen?“

„Um Dich zu bitten, daß wir nach Hause gehen!“

Lingen warf einen Blick auf seine Uhr. „Schon jetzt?“ fragte er unmutig, „es ist noch so früh!“

„Das mag sein, Berthold, aber ich langweile mich!“

„Gut, dann werde ich Dich nach Deiner Wohnung geleiten! Was mich betrifft, so gedente ich noch ein Weilchen hier zu bleiben.“

„Obae mich? Ist das Dein Ernst, Berthold?“

„Freilich ist es mein Ernst“, erwiderte er ungeduldig, „Du wirst hoffentlich nicht verlangen, daß ich mich Dir zuliebe langweilen soll!“

Sie sah ihn starr an und etwas wie Entsetzen malte sich in ihren großen Augen. „Berthold! Ist das die Liebe, die Du mir so oft geschworen hast?“

„Liebe Antonie! Um alles in der Welt nur nicht schon jetzt Gardinenpredigten... und keine Thränen! Du weißt, ich liebe die Thränen nicht!“

„Ich will Dir auch durchaus keine Vorwürfe machen, Berthold“, erwiderte sie, gewaltsam das Schluchzen niederkämpfend, „aber —“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

„So san die Preußen“ sagt man halb bewundernd, halb spöttisch im Bayernland, wenn ein Norddeutscher irgend etwas thut oder sagt, was dem dort Hergebrachten nicht entspricht. — Auch im 70er Feldzug — so erzählt man — fand dieses geflügelte

Wort große Verbreitung und aus jener Zeit sei eine kleine, noch nirgends veröffentlichte Geschichte mitgetheilt. Bei den Gefechten um Orleans entspann sich um den Besitz des von den Franzosen gut verchanzten Ortes Orbes ein wüthender Kampf. In der Richtung von Chevilly stürmten Truppen der 4. bayerischen Brigade, links von ihnen rückten Theile des preußischen 94. Regiments vor und wurden von den Franzosen blutig empfangen. Ein preußischer Infanterist erhielt einen Schuß in das Bein und blieb, da die Seinen todesmüthig vorgingen, heftig blutend an gefährdeter Stelle liegen. Nicht weit von ihm verband sich ein Bayer einen leichten Streifschuß, indem er willkommene Deckung hinter einem Baume fand. „Ach, Bruder Bayer, trag' mich doch aus der Feuerlinie“, rief ihm der Preuze zu. Willfährig lud sich der gute Bayer den Bruder Preußen auf den Rücken und trug ihn sogar bis zum Verbandplatz. In dem Lärm des Gefechtes wurde er aber gar nicht gewahr, daß eine Kugel während der Beförderung dem armen Preußen durch den Kopf fuhr, und ihn rasch und schmerzlos tödtete. Am Verbandplatz angekommen, lud der Bayer sanft seine Last ab und meldete sodann dem Stabsarzt, daß er einen verwundeten „Preuß“ mit einem Schuß in's Bein abgeliefert habe. „Ja was wollen's denn, Bierhuber“, sagte der Stabsarzt, „der Mann ist ja längst todt, er hat ja einen Schuß quer durch's Gehirn!“ Erstaunt betrachtete jetzt erst der Bayer seinen preußischen Kameraden und sprach dann die geflügelten Worte: „Na ja, so san die Preußen! Immer haben's das große Maul! Sagt mir der Preuß“

er hätt' bloß einen Schuß in's Bein und daweil is er schon lange todt!“

— Von der Kaiserin Augusta Victoria erzählt man in Potsdam folgendes Geschichtchen: Als dieselbe vor einigen Tagen ohne jede Begleitung zu Fuß einen Spaziergang machte und die in der Albrechtstraße gelegene Wohnung des Herrn von Mirbach aufsuchen wollte, fand sie dort einen Wagen stehen, von dem verschiedene Frauen Kohlen abluden. Die Kaiserin, in einfacher Toilette, von Niemandem erkannt, meinte nun zu der einen Frau, welche mit einer Kiste Kohlen beladen, direkt auf dem Bürgersteige stand: „Na, hören Sie, liebe Frau, die Passage wird aber beengt.“ Das entseelte aber den Redefluß der Frau, welche hierauf entgegnete: „Na, Sie werden doch wohl durchkommen, da sind schon ganz Andere, wie Sie, durchgekommen. Auf den Hof können wir mit dem Wagen doch nicht ruffahren.“ Die Kaiserin mußte herzlich über diese derbe Antwort lachen und setzte ohne Weiterungen ihren Weg fort. Als gleich darauf der Kohlenfrau gesagt wurde, mit wem sie gesprochen, gerieth diese in große Bestürzung, ließ der Kaiserin nach und bat unter Thränen um Verzeihung. Die Kaiserin wehrte aber mit den Worten: „Es ist schon gut, liebe Frau“ jede weitere Entschuldigung ab.

— Praktisch. Salob Köb kauft sich einen großkarrirten Anzug und läßt jedes Feld numeriren. Von seiner Frau nach dem Grund gefragt, bemerkt er pffrig lächelnd: „Aus Bequemlichkeit, Sarah, wenn mer gehn zusammen aus und es beist mich irgendwo, brauch' ich Dir nur zu sagen: „Sarah, trag mer auf Nr. 8!“



von dem Fabrikant aufgefordert wurde, die Gauer herunterzulegen, wagte dies nicht, aus Furcht, sie könnten ihm in der dunklen Straße eins verfehlen, an dem er sein Leben lang genug haben würde. Angesichts derartigen Vorkommnisse wäre es doch die höchste Zeit, daß die Bahnverwaltung endlich an eine Beleuchtung der genannten Straße dächte. Unser derselben früher gemachter Vorschlag, die Reisenden mit Laternen versehen zu lassen, scheint nicht convenirt zu haben; in diesem Falle wären wir gern bereit, ihr neue und noch weniger kostspielige Propositionen zu machen.

An einem der letzten Tage stürzte ein ungefähr dreijähriges Mädchen aus der ersten Etage eines Hauses an der Börsenstraße. Zum Glück ging in demselben Augenblick eine alte Frau vorbei, und wollte es der Zufall, daß das Kind auf dieselbe fiel und völlig unverletzt blieb. Die erfreuten Eltern entließen die alte Frau reich beschenkt.

Eine ganze Bande von elf Mann brang in der vorgestrigen Nacht gegen 12 Uhr in den im Hause Scheinholz, Konstantinstraße Nr. 320a belegenen Laden des Fleischermeisters Praybilski, mißhandelten den daselbst befindlichen Franz Gittke und entwendeten einige Fleischmesser. Nachdem die Gauer, wahrscheinlich aus Wuth darüber, daß sie nicht mehr voranden, Stühle und Tische demolirt hatten, verschwanden sie. Drei derselben sind der Polizei übrigens bereits bekannt.

Stellin's Sommer-Theater. Zu der am Donnerstag stattgehabten Benefiz-Vorstellung der Frau Solsta hatte sich nicht so viel Publikum eingefunden, als zu denjenigen ihrer Kollegen Ologer und Zdzialowski und ist dieser Umstand wohl einzig und allein der ungünstigen Witterung zuzuschreiben. Die günstige Zeit für das Sommer-Theater scheint eben schon vorüber zu sein, die Abende sind kühl und selbst der eifrigste Theaterbesucher verzichtet lieber auf jeden künstlerischen Genuß, anstatt sich der Gefahr auszusetzen, sich den Schnupfen oder wohl gar einen anständigen Rheumatismus zu holen. Was die Vorstellung selbst anbetrifft, so ging das Lustspiel „Der Staroska“ recht gut von statten und ernteten die Herren Zdzialowski, Rózakowski, Ologer und Mielenicki sowie die Benefiziantin Frau Solsta vielen Applaus. Der hierauf wieder einmal an das Lampenlicht gezogene dritte Act aus „Pariser Leben“ wurde vom Publikum nicht da capo verlangt.

Der pariser „Temps“ bringt ein Schreiben von einem „Engeweichten“ über die Memoiren, welche die Baroness Welfera hinterlassen haben soll. Anscheinend ist der Verfasser ein intimer Freund der Familie Welfera. Derselbe schreibt: Ich hatte Gelegenheit, das Memoiren-Manuscript zu lesen, welches theils von der Baronin-Mutter direct herrührt, theils von ihr inspirirt ist, um, wie sie schreibt, die Wahrheit festzustellen und eine Richtigstellung gegen die Lebewenden und Todten zu erfüllen. Die Brochure umfaßt ungefähr hundert Seiten. Das „Drama von Meyerling“ ist darin nur andeutungsweise erwähnt durch das Abschiedsbillet, in welchem die Welfera ausdrücklich den unabänderlichen Entschluß eines Doppelselbstmordes kundgibt. Aus dem ersten Theil der Brochure erhellt deutlich, daß die Mutter selbst am Vorabend der Katastrophe Befürchtungen hegte, und daß der in ihr aufkeimende Verdacht sofort von der als Vermittlerin dienenden Gräfin Larisch zerstört wurde. Die Kammerfrau der jungen Baronin war die Erste, welche die Mutter warnte, als sie in dem Zimmer der Baroness einen Schmuckgegenstand mit dem Namen „Rudolf“ fand. Die Gräfin behauptete indes, jenes Geschenk habe sie selbst vom Kronprinzen erhalten, und Marie Welfera habe es nur aus Schwärmerei für den Kronprinzen aufbewahrt. Die Mutter glaubte, es handle sich um eine Jugendthorheit, zumal ihre Tochter kaum 16 Jahre zählte und die Welt noch gar nicht kannte. Der Verfasser wägt alle Schuld auf die Gräfin Larisch sowie auf die schongezeigten Bestrebungen der jungen Dame und fährt dann fort: Nach der Katastrophe wurde der Mutter ein Billet ihrer Tochter zugestellt, in welchem es heißt: „Ohne ich zu sehen, ohne ihn zu sprechen, mag ich nicht leben. Ach dürften wir in einer Hütte miteinander wohnen! Wie gern gebe ich mein Leben für ihn hin!“ Am 5. November 1888 fand die erste Begegnung der Liebenden statt. Bis zum 26. Januar 1889 sahen sich Beide sehr oft. Die Kammerfrau fand bei der Baroness ein Cigarrenetui mit dem Namen „Rudolf“ und ein Medaillon, welches sie Tag und Nacht trug. Später fand man in diesem Medaillon ein Stüchchen Bistrit mit einem Blutstropfen geröthet. Auch hatte ihr der Kronprinz einen Trau-

ring aus Eisen gegeben mit der Inschrift: I. L. V. B. I. D. T. (In Liebe vereint bis in den Tod.) Zwei Tage vor der Katastrophe fand zwischen Mutter und Tochter noch eine ernsthafte Aussprache statt. Der Verfasser kennzeichnet dann die Art und Weise der Gräfin, die noch in letzter Stunde der Mutter die furchtbare Wahrheit zu verschleiern trachtete, indem sie nur eine Entscheidung durch den Kronprinzen andeutete. Im zweiten Theil der Brochure ist von der furchtbaren Angst die Rede, in welche das Verschwinden der Baroness die Familie versetzte. Da die Person des Kronprinzen in Frage stand, so lehnten die Minister und die Polizei energische Schritte ab. Erst in der Hofburg erfuhr die Mutter das Schreckliche. Im Uebrigen enthält das Buch nichts Neues.

Ueber eine furchtbare Kesselexplosion in Münster liegen folgende nähere Nachrichten vor: Um 1 Uhr Mittags hörten die Anwohner des Neuhofes plötzlich einen dumpfen Knall, und ehe man sich noch den Grund erklären konnte, lief schon wie ein Lauffeuer die Nachricht von Mund zu Mund, der Dampfkessel der Hölcher'schen Dampfmühle sei geplatzt und es seien dabei mehrere Personen um's Leben gekommen. Der Anblick des Hölcher'schen Hofes und der umliegenden Gebäude läßt die Gewalt der Explosion erkennen. Der große Dampfkessel liegt mitten im Hofe, wohl 20—30 Schritt von seinem Aufstellungsplatze entfernt, er hat die Wände fortgerissen, das Bureau weggeschleudert und steht in Flammen. Das Wohnhaus, im rechten Winkel zur Mühle liegend, ist ebenfalls übel zugerichtet. Das Erdgeschloß ist vollständig zerstört, die mit gewaltiger Wucht dagegen geschleuderten Steine haben Fenster und Thüren zertrümmert. Der Besitzer, sowie dessen Mutter, Wittwe Luise Hölcher, wurden am Mittagstische tödtlich getroffen und sind nach etwa anderthalb Stunden ihrem Leben erlegen. Wie viele Opfer die Katastrophe überhaupt gekostet, ließ sich im ersten Augenblicke nicht erfahren, sicher ist, daß der Obermüller, dessen junge, ihm erst vor zwei Monaten angetraute Frau weinend die Unglücksstelle umirrte, unter den Trümmern und in den Flammen begraben ist. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause getragen und erhielt auf dem Domhose vom Domkapitular Grafen von Galen die Generalabsolution. Ein Mann rettete sich durch einen Sprung aus des Fensters, ein anderer trug eine Stirnwunde davon, die aber anscheinend nicht lebensgefährlich war. Viel größer würde das Unglück geworden sein, wenn es sich eine Stunde später, nach der Mittagspause, ereignet hätte, da dann die Bureaubeamten und die Mehrzahl der Arbeiter wohl kaum mit dem Leben davon gekommen wäre. Von Leuten, welche gleich nach der Explosion in das Haus eilten, um Hilfe zu bringen, wurde Herr Hölcher auf dem Stuhle sitzend getroffen, rückwärts über die zerbrochene Lehne liegend, den Kopf mit der zerschmetterten Stirnseite an die Wand gelehnt. Die Mutter lag wie todt am Boden. Der Sohn des Besitzers, welcher von auswärts zum Besuche hier war, hat Brandwunden an beiden Armen und Wunden am Kopfe davongetragen und wurde um 4 Uhr in's Clemens-Hospital geschafft. Eine junge Dame, welche bei der Familie Hölcher zum Besuche war, wurde ebenfalls verletzt. Eine Frau, welche auf der Straße mit einem Handwagen vorüberfuhr, erhielt eine Wunde am Kopf. Ein Brauer von der nebenan liegenden Brauerei des Herrn Esler wurde durch einen schweren Stein am Fuß verletzt. Der Lustdruck war so groß, daß in der obengenannten Brauerei, 50 bis 60 Schritte von der eigentlichen Unglücksstelle entfernt, die Arbeiter wie vom Boden aufgehoben und weggeschleudert wurden.

### Kleine Notizen.

Dieser Tage wurde ein Einbruch in die Wohnung des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar zu Mainz verübt. Dabei wurden dem Prinzen sämtliche aus Gold und Silber bestehenden Ehrenpreise, die er bei Wettkämpfen gewonnen hatte, gestohlen. Mit den Verhältnissen der Wohnung schien der Dieb nicht vertraut gewesen zu sein; in einem Nebenzimmer stand ein unverschlossener Schrank, in dem das werthvolle Silberzeug aufbewahrt wurde; von diesem wurde gar nichts entwendet. Vom Einbrecher hat man keine Spur. Die Klausenburger Polizei, so berichtet der „P. Z.“, hat eine neue Gattung von Verbrechern entdeckt, eine Zigeunerfamilie, deren Mitglieder in der Kunst bewandert sind, arglose Geschäftsleute, bei denen sie eintreten, in hypnotischen Zustand zu versetzen und ihnen sodann alles Geld und was Geldeswerth vor der Nase wegzutragen, ohne daß sich die Betroffenen, welche den Diebstahl mit ansehen, auch nur rühren können. Der Schuhmacher Josef Waga brachte einen solchen Fall zur Anzeige und erwies ihn als vollkommen wahr. Der betreffende Zigeuner Rupa, dessen Weib und zwei

mitgeschulbige Brüder befinden sich bereits in den Händen der Behörde.

Im Hamburger Botort Darmstedt ermordete, wie die „Post. Stg.“ meldet, in der Heilmannstraße Dienstag Abend der 40jährige Klempner Schmidt unter Beihilfe seiner Mutter den 70jährigen Vater, einen Schriftsetzer mit kleinem Vermögen. Der muthmaßliche Grund war Selbstmord. Um einen Selbstmord glaublich zu machen, war dem Ermordeten ein Revolver in die Hand gedrückt worden, nachdem er erschossen war.

Einer Einladung des Sultans folgend, ist der „Times“ zufolge, der Leibarzt des Fürsten Bismarck, Professor Schwemmer, in Constantinopel eingetroffen, um den Senator Khatebuddin Pascha in Behandlung zu nehmen. Der Professor ist der Gast des Sultans in Therapia.

Laut einer Meldung des „Popolo Romano“ werden sämtliche italienische Prinzen bei dem Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Deutschland bei dem Könige von Italien in Monza anwesend sein.

Ueber eine kirchliche Spaltung auf der Insel Ceylon wird berichtet, daß dort 8000 Katholiken, deren Forderungen vom Vatikan verworfen worden waren, sich einen eigenen, vom Vatikan unabhängigen Erzbischof gewählt haben.

Das Theater Bonifabor in Mailand wurde durch eine heftige Feuersbrunst gänzlich zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

### Neueste Post.

Berlin, 5. September. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern nach Dresden.

Paris, 5. September. Die Erhebung Laboulaye's als Botschafter in St. Petersburg wird nach einer Pariser Meldung officiös dementirt.

Paris, 5. September. Prinz Victor Napoleon erläßt im „Figaro“ eine Erklärung, welche die Wiedererrichtung des Kaiserreichs als das einzige Heilmittel der heutigen Lage Frankreichs bezeichnet. Der Prinz erklärt das Königthum des Grafen von Paris für durchaus unmöglich.

### Telegramme.

Petersburg, 5. September. (Nordische Tel.-Ag.) Nach Beendigung der Einweihungsfeier der Kirche auf der Stelle der Katastrophe bei Vorki, hatten der Oberprocurator des allerheiligsten Synods und der Minister der Wegekommunikationen das Glück, von der Station Vorki ein Telegramm an Ihre Majestäten abzusenden, auf welches dieselben an diesem Tage aus Fredensborg folgende Allergnädigste Antwort bekamen: „Ich danke herzlich für das Telegramm. Wir sind glücklich durch die Nachricht, daß die Kirche auf der Stelle Unserer Errettung schon erbaut und eingeweiht ist. Aus tiefster Seele danken wir.“

Alexander.“

Petersburg, 5. September. (Nordische Tel.-Ag.) Dem gestrigen Bulletin zufolge ist der Verlauf der Krankheit Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Maria Pawlowna, ganz befriedigend. Die Kräfte kehren zusehends zurück.

Petersburg, 5. September. (Nordische Tel.-Ag.) Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Großfürsten Alexej Alexandrowitsch und Sergej Alexandrowitsch, die bisher in Peterhof weilten, sind gestern Abend nach Moskau abgereist.

Berlin, 5. September. Der Militär-etat für 1890/91 wird den laufenden um einige Millionen Mark überschreiten, und zwar werden die Mehrforderungen sich hauptsächlich auf die Erneuerung der Waffen und Materialien der Armees beziehen.

Sondershausen, 5. September. Fürst Günther, der Vater des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, liegt schwer krank darnieder. Seitdem sich Anzeichen von Wasserucht bemerklich gemacht haben, sind die Kräfte des 88jährigen Fürsten immer mehr im Schwinden. Am Dienstag hat die gesammte fürstliche Familie mit ihm gemeinsam das heilige Abendmahl genommen.

Wien, 5. September. Nach den neuesten Dispositionen beginnen die Herbstjagden bei Mirafleg am 6. October. Als Gäste des Kaisers Franz Josef treffen zu denselben der Deutsche Kaiser und der König von Sachsen ein.

Paris, 5. September. Die beiden Deutschen (ein Hannoveraner und ein Sachse), welche seit mehreren Wochen als der Spionage verdächtig in Tarascon gefangen saßen, sind nunmehr infolge der energischen Bemü-

hungen der deutschen Botschaft in Paris und des deutschen Consuls in Marseille freigelassen worden, nachdem sich die vollständige Grundlosigkeit des Verdachtes herausgestellt hat.

Paris, 5. September. Der Führer der Rechten, Baron de Macau, legte in einer Wahlrede, die er in Paris hielt, dar, daß Monarchisten und Bonapartisten jetzt einig seien, da auch der Graf von Paris den Grundsatß der Volksabstimmung angenommen habe. Mit Boulanger habe die monarchistische Partei alle Ziele gemein, namentlich die Forderung der Verfassungsrevision und der Volksabstimmung über die Bekämpfung der heutigen Regierungspartei.

London, 5. September. Gegenwärtig ruhen alle Unterhandlungen über die Beilegung des Ausstandes. Die General Steam Navigation Company hat den geforderten Stundenlohn von 6 Pence bewilligt, infolge dessen die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Der Lordmayor von London iltte von Schottland nach der Hauptstadt zurück, um als Vermittler zwischen den Dodgegesellschaften und den Arbeitern aufzutreten. Die Strikenden erhielten gestern 3,000 Pfd. Sterl., davon allein 1,500 Pfd. aus Melbourne; auch aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz fließen ihnen jetzt Unterstützungen zu. Sie sind demnach in der Lage, länger auszuharren, als anfänglich geglaubt wurde.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Caulliez aus Tourcoing. — Mauritz aus Moskau. — Prinz Czegadajew aus Laak. — Buchtojew aus Bukarost. — Tando aus Mitau. Hotel Victoria. Herr Beierfeld aus Goldingen. — Hakkel aus Mitau. — Röbler aus Raczkow. — Bulinski aus Dabrowa. Hôtel de Pologne. Herr Modzelewski aus Olkusz. — Boria aus Kertsch. — Wiese aus Szadek. — Sozanski aus Warschau. — Goldberg aus Wolkowsk. — Borkowski aus Brzustwa. — Winskowska aus Breslau.

### Fahrplan der Lodzer Haribbahn.

Von Lodz abgehende Züge:	
Nr. 2)	um 6 Uhr 10 Min. Früh, Früh, Mittags, Nachmittags, Abends.
„ 4)	„ 7 „ 45 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends.
„ 6)	„ 1 „ 5 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends.
„ 8)	„ 5 „ 55 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends.
„ 10)	„ 9 „ 30 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends.
In Lodz ankommende Züge:	
Nr. 1)	um 8 Uhr 40 Min. Früh, Früh, Mittags, Nachmittags, Abends, Nachts.
„ 3)	„ 10 „ 15 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends, Nachts.
„ 5)	„ 4 „ 35 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends, Nachts.
„ 7)	„ 8 „ 50 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends, Nachts.
„ 9)	„ 10 „ 30 „ Früh, Mittags, Nachmittags, Abends, Nachts.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 5. September 1889. 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%. Berhältniß des Garnier zum Webro 100—807 1/2. En gros pr. Webro 844—848 275—276 1/2. Detail-Preis p. „ 857—860 279—280 1/2. (Schlag)

### Coursbericht.

Ort	Währung	Preis
Berlin	100 Mk.	47.47 1/2
London	100 St.	9.62
Paris	100 Fr.	38.50
Wien	100 Fl.	81.45
Petersburg	100 Rub.	5 1/2
Berlin	100 Mk.	47.25, 32 1/2, 35
London	100 St.	9.62
Paris	100 Fr.	38.50, 35, 40
Wien	100 Fl.	81.10, 20
Petersburg	100 Rub.	5 1/2



## Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen Tochter, Schwester und Enkelin

# Wanda Wutke

statten wir hiermit allen Denen, welche durch ihre liebevolle Theilnahme zur Binderung unseres herben Schmerzes beigetragen haben, besonders Herrn Hilfsprediger Rutkowski, sowie auch den Herren Meistern der Tischler-Zunft und den Herren Trägern unsern wärmsten Dank ab.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Fabriks-Bliklampen

von 2 Rbl. 60 Kop. an, empf. hlt die  
Lampen- und Blechwaren-Fabrik von  
E. MODROW. (10-1)

## Die russische Seiden-Müllergaze-Fabrik M. Drösemeier

in MOSKAU,  
gegründet im Jahre 1887,  
theilt den Herren Müllern-Besitzern mit, daß  
Herr F. Halkader in Warschau  
zum Vertreter für das Königreich Polen ernannt worden ist.

Auf das Obengesagte bezugnehmend, habe ich die Ehre mitzutheilen, daß ich auf Wunsch Muster, wie Preislisten franco versende und Aufträge aus meinem hier bestehenden Lager sofort in Ausführung bringe. (6-5)

Die Qualität der Müllergaze obengenannter Fabrik ist, sowohl was Accuratete der Arbeit wie Schwere und Qualität der Seide betrifft, dem besten Schweizer Fabrikat ebenbürtig zur Seite zu stellen und dabei bedeutend billiger.

Auf der letzten Woiwods-Bewerks-Ausstellung wurde die Fabrik mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet.

F. HALKADER, Warschau, Mazowiecka Nr. 11.



Lager von  
optischen und chirurgischen Artikeln,  
Reißzeugen, Luken, Linalen, Dreiecken zc.

Übernehme auch die Einrichtung  
elektr. Sicherheits-Leitungen,  
sowie von Telephonen.

Lager von  
Bring-Maschinen  
auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. Diering, Optiker,

Edle Petrikauer- und Sawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Anlässlich der heißen Jahreszeit empfehlen wir den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die

**Einführung unseres Desinfections-Systems,**  
welches in den größten hiesigen Fabrikanlagen zur völligen Zufriedenheit der Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete Abteilung unter der Firma (15)

### „Lodzger Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung geschieht vermittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne störende Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,  
Petrikauerstraße Nr. 93.

## ! Für Hustende und Geschwächte!

Alleinverkauf in den Apotheken und Droguenhandlungen.

Extract und Bonbons

„Leliwa.“

Concessioniert

von der Medicinalbehörde,

prämiert auf den hygienisch-medizinischen Ausstellungen mit einem Ehren-Diplom und Medaillen. (13)

Ein Fläschchen Extract 75 Kop., ein Paket Bonbons 15 Kop.

Hauptverkauf in Lodz bei den Herren Müller und Lipiński.

**Dr. Rando**  
curirt Frauenkrankheiten  
mittels Massage. (25-6)  
Nowomiejska-Straße, Haus Jarociński.

**Dr. Littauer**  
empfängt speziell mit Haut-, Geschlechts- und Harnröhren-Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr Morgens und von 2-6 Uhr Nachm. Petrikauerstraße Nr. 24, Haus Kestenberg, neben der Müller'schen Apotheke. (30-25)

Redaktorъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Доволено Пензуродъ.

Варшава, дня 26 Августа 1889 г.

## PARADIES.

Sonntag, den 8. September 1889:

zum Besten der Lodzer freiwilligen Feuerwehr:

Großes

# DOPPEL-CONCERT

ausgeführt von der hier weilenden Damen-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schmiedel und von einer hiesigen Musik-Kapelle unter Leitung des Chormeisters Herrn Anton Wirth, verbunden mit großartigem

## Brillant - Feuerwerk,

ausgeführt von dem Lodzer Pyrotechniker Herrn Pippel.

- Aus dem reichhaltigen Programm des Feuerwerks ist besonders hervorzuheben:
1. Raketen mit Signal und Feuerregen,
  2. Leuchtbomben, Schlangenschwärmer und Riesen-Caprice in Brillantfeuer,
  3. Schwärmerfässer mit japanischem Kunstfeuer,
  4. Römische Bichter, Fontainen, laufende Stäbe und Telegraphen.
  5. Bombardement von Plewna zc. zc.

Abends feenhafte Beleuchtung des Gartens durch Tausende von Lampen.

Anfang des Concerts Nachmittags 4 Uhr.

Der Beginn des Feuerwerks wird durch Kanonenschläge und Raketen angezeigt.

Entree 30 Kop. — Kinder zahlen die Hälfte.

Billets sind außer bei den Herren Zugführern, bei den Herren R. Ziegler, Carl Kessler, Ad. Otto, Albert Semelke und von 4 Uhr Nachmittags ab an der Casse zu haben. (2-1)

## Dr. Julius Gensch

ehemaliger Ordinator am Krinitatis-Hospital in Plock, hat sich nach seiner Rückkehr aus dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“ in der Srednia-Straße niedergelassen und empfängt Patienten mit inneren Krankheiten täglich von 8-10 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr Nachmittags. (12-8)

25-5)

## Neu!

Wirklich vorzüglich!  
Dr. Müller's rothe und schwarze waschechte

# Tinte

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel oder Stempel, in brillanter Farbe und überaus anhaltendem Effekte.

Nur zu haben bei S. Silberbaum,  
Lodz, Droguenhandlung,  
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.  
1 Flacon Roth 35 Kop.  
1 Flacon Schwarz 30 Kop.

## Moskauer Spielwaaren-Fabrik

A. Schwarzkopf & Co.,  
theilt den Herren Händlern mit, daß die diesjährigen Muster sich bereits bei dem Vertreter Herrn

F. HALKADER,  
WARSCHAU,  
Mazowiecka Nr. 11  
befinden und Aufträge für Weihnachten nur bis medio Oktober aufgenommen werden. (3-1)

## In Zgierz

ist eine Wohnung, 4 Zimmer u. Küche, im Hause Heinrich Zippel vom 1. Januar 1890 zu vermieten.

## Große Auswahl in

**Crystall-Spiegeln,**  
mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne Marmorplatten, angelommen im Galanteriewaaren-Geschäft des Ludwig Henig.

Ein junger Kaufmann, (3-3)  
20 Jahre alt, welcher der russischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, sucht pr. bald bei bescheidenen Ansprüchen dauernde Stellung zur weiteren Ausbildung. Gleichviel welcher Branche. Gest. Offerten unter Chiffre R. A. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein energischer, mit dem Webereifache vertrauter  
junger Mann,

der deutschen, polnischen u. russischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Webmeister, Weber-Aufsicher, Expedient, Comptoirist u. dgl. Gest. Offerten unter B. A. sind an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-1)

## Vollständige

Garten- und Park-Anlagen  
sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung derselben, übernimmt und erteilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.  
Landschaftsgärtner H. H. Lilienthal,  
Lodz, Srednia-Straße Nr. 378 (94).

## Sellin's Sommer-Theater.

Heute Sonnabend:

## Der Kampf um die Tochter.

Direction: Lucyan Kosciolocki.

Sonntag, Montag und Dienstag,  
den 8., 9. und 10. September 1889:

## Kirmes-Fest.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. (3-2)

Ausverkauf  
von Gellig'schem Märzenbier.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Karl Schöbel,  
Neu-Schlesien Nr. 957.

Sonntag und Montag, den 8. und 9. September 1889:

## Kirmes-Fest.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein. (2-2)

Gustav Sprenger, Neu-Chojni  
bei der Dampf-Ziegelei des Herrn  
Johann Krause.



Lodzger freiwillige  
Feuerwehr.

## Webung

und zwar:  
Sonntag, den 8. September 1889,  
Morgens 6 1/2 Uhr:

2. Zug  
beim Requisitionen-Hause des 2. Zuges.

Montag, den 9. September 1889,  
Abends 6 1/2 Uhr:

1. Zug:  
beim Requisitionen-Hause des 1. Zuges.

Commando  
der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

## Paradies.

Zu dem am Sonntag stattfindenden  
Concert offerire ich

Schnerr's Lagerbier  
à 5 Kop.

Adler-Bräu  
(soeben eingetroffen) à 20 Kop.

A. Rampold. (2-1)

## Associé-Gesuch.

Ein Fachmann sucht zur Erweiterung eines lucrativen Fabricationsgeschäfts einen Compagnon mit 8-10,000 Rs. Capital. Erwünscht sind kaufmänn. Kenntnisse und christliche Religion.

Offerten werden unter „Associé 199“ an die Exped. d. Blattes erbeten. (3-3)

## Eine Violine

ist billig zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.